

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 43 [i.e. 44]

Artikel: Ecco la Stampa

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg im Frieden.

Es saßen beisammen die Diplomaten
Und haben gebrütet und haben beraten,
Was in Hinblick auf den Herrn der Türkei
Und seine Feinde zu machen sei.

Es glühte in den armen Gehirnen,
Und heller Schweiz rann von den Stirnen,
Doch glücklich kam man endlich zum Schluß,
Daß ein Krieg verhindert werden muß.

Der Weg zur Einigkeit ist oft steinig,
Doch diesmal waren sie alle einig:
„Es muß und kann und darf nichts geschehen!
Die Friedensfahne soll weiter web'n!“

„Ja! Wehen soll sie, die Friedensfahne!“
So rief begeistert der blonde Germane
Und alle andern stimmten mit ein:
„Ja Frieden, dreimal Frieden soll sein!“

Und die Moral von der Geschicht?
Sie haben Ohren und hören nicht!

Doch wie sie so spielten die Friedensharfen
Und kräftig den Streit der Andern verwarfen,
Brach just vor den Fenstern beim Friedenssaal
Ganz lustig los ein gewalt'ger Skandal.

Es riefen's Bulgaren, es schrieens die Serben:
„Dem Moslem, dem wollen wirs Fell jetzt gerben!“
Und der Montenegriner, der kleine Wicht,
Spie frech dem Türk en in das Gesicht.

Jetzt Schlag auf Schlag und klatschende Prügel . . .
Im Saale schob man den Fensterriegel
Und rief mit schmeichelnder Stimme hinaus:
„Wir beschlossen den Frieden, geht friedlich nach
Haus!“

„s ist Frieden! Der Krieg ist nicht ausgebrochen!
Im Frieden zerstögt man sich nicht die Knochen!
s ist Frieden, wir haben es schriftlich hier,
Hier steht's unterfertigt auf dem Papier!“

Doch wie das Papier die draußen erblicken,
Sie erst recht den Dolch und die Schwerter zückten
Und riefen: „In Frieden bleib' das Papier —
Wir aber da draußen, wir kriegen, wir vier!“

Und Klatsch auf Klatsch und blutige Hiebe.
Wo blieb die belohnte Friedensliebe?
Wie Leute, die schaudernd erwachen vom Wahn,
Drin starnten die Diplomaten sich an.

Und einer rief: „Meine edlen Genossen,
Was beschlossen ist, bleibt nun einmal beschlossen,
Doch wenn sie sich blutig bekämpfen nun,
Was können denn wir dagegen tun?“

s ist Krieg im Frieden! Ich schließe die Sitzung!
Das war eine höchst lehrreiche Schwitzung . . .
Nun möge nur noch der Herr uns bewahren,
„Daß wir uns nicht in die Haare fahren!“

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein Freund — wie oft Ichen gelagt —
Von Ruhe und Frieden im Lande,
Feind jeglicher Hetze und Jagd.
Drum ist die jetzige Lage
Ein Greuel für mein Gemüt,
Sei's nun, daß Serben, Bulgaren
Oder Türk en der Weizen blüht.
Im einen und anderen Falle
Ist ein Prognostikon schwer,
Und die Gestaltung Europas
Im höchsten Grade prekär.
Wer soll den Kuchen dann teilen?
Wie soll er gechnitten sein?
Wem wäre das heut' nicht ein Rätsel?
Und welchem nicht eine Pein?
Ein europäischer Rummel
Steht mehr denn je uns in Sicht
Das ist das krumme der Lage
Und die fatale Geiicht.

Ecco la Stampa.
Im Russen-, Türk en-, Balkan-Jaß,
Spielt jetzt der Ruß, o Graus,
Vier Balkankartenkönige,
Zugleich als Trümpe aus;
Daneb'n als Daub und Zinken,
In Lybien die Tchinggen. —
„Viel Hunde sind des Hafen Tod!“
Der arme Sultan ruft; —
Schafft sich im Frieden von Lausanne,
Raich vor den Tchingen Luft:
Stolz wirft sich in die „Wampa“
Und grandios die Stampa. —
Der Halbmond aufgefretten ist,
— Das war das Morgenessen,
Es kommt, das war seit jeher so,
Der Appetit beim Essen:
Jetzt kommt, — Buona Sera
Als Zabig, la Svizzera. —
Der Kater fühlt im Mondenschein,
Als Herr sich auf dem Dache,
Der Katzenmacher ähnlich fühlt:
Drum suchen ihre Rache
Für Olivetti und Silvestrelli
Zu kühlen die Fratelli.
Gemach! Gemach! Ihr Herr'n da drüb'n
Gemach mit Schnetzen und Fergen,
Wir sprechen wohl auch noch ein Wörtchen
Und wir sind keine — Terken. [mit,
Selbst in Lybien gibt's noch ein „Aber:“
Befiegt nur erst die — Araber r.“ —

Stanislaus an Ladislaus.

Läber Bruoter! Aber jetzt ist der Teufel los oder der heulige Krieg
des Christendums gägen die Ungläubigen. Mich hält ich heulige Begeischt-
erung und wän ich nicht Stanislaus wäre, so möchte ich ein Söldewuebel
sein in der Monte-Neger-Armee und ich springe in meiner Blutdürscht um
den Tisch härrum, schwinge die Fleugentlappe und brille: „Forwärz, mir-
nach!“ Und haue 1000 Tirggenköpfe herunter ad majorem gloriam Dei
und der alle-unselig machenden rehmisch-gadollischen Kirke. Ein Bravo den
tafernen Montenegern, welche sich dem Antichrist zuerst entgängen waren nach
dem Wahlspruch: „Ich nüd ful und er haut mer eis!“ Über dann kommt
jedesmal meine Leisenbett, die „Unsumme von Keuschhaftigkeit und Hin-
gabe“, und bittet mich mit Drähnen „ach bleipeimur ungenichort ic“. Denn
sie sagt: „In meinen Jahren läßt man sich nicht von den Tirggen even-
tunnel rauben und in I Harem schleben . . .! Drum unzo stezz Dein
Schwärt in die Scheide, spricht der Härr und ich bleib bei meinen Leisten.
Du aber, läber Bruoter, bist dein Eugener Härr und Meister. Gürte
deine Lenden mittem Schwärt der Veretzamkeit und geh als einjährig freu-
williger Feldprediger zu den Christenbiedern und ermüde nicht im Gebätt,
bis der gottlose Tirgg raus ist aus Europa! Und wenn du I Opfer
wirst der heiligen Sache und I Kuhgell dich von himmen rafft: Firchedich
nicht! Schigg dein geuslich Gewand nach Courdes oder Mariensiedeln —
da wird es Kuhgelfest gemacht und ist die moternste Schnällkugelspritz I
Drägg dagegen. Dein geweihter Körper segt die Kugeln auf und dann
verkaufft du das Bleu zentnerweise als Rehliken an deine Beichkinder . . .

Läber Bruoter! bei diesem Wort vergäß ich Krieg und Kriegsgeschrei;
es ist I garstig Wort und der Nabelspalter ist im Stand und lacht darüber.
Sind das nun die Kinder, wo zu uns, zur heiligen Ohrenpeicht kohmen,
oder sinz . . .? Oh verflüemert, es muß aus unserem Briefvächsel
verschwinden.

Falz du aber würlich nach dem Ballfahn gehst und wenn die Kuh-
gelsicherhaftigkeit doch I Schwindel wäre, undso hab ich dir I Grabspruch
schon gemacht und lautet also:

„Hier ruht der Brieschter Ladislaus
Vom Singen und vom Beten aus
Die Kugel eines Türk enlümels
Öffnete ihm eine Schlagader
Und die Pforte des Himmels —
Behütt ihn der himmlische Vater!“

Meine Leisenbett hat dieses Gedicht über meine Arel gelesen und ver-
geußt Stremme von Drähnen wenn sie daran denggt, wie schön daß das
wäre under I Zybresse im Ball-Kahn . . . womit ich verbleube Dein
tibi semper rr.

Stanislaus-Laudis.

Glück.

Joh. Feuer.

Ein Menschlein lag im Todeschlummer,
Die Aerzte zeigten großen Kummer,
Doch, weil sie ganz ihn aufgegeben
Ist er noch heut'gen Tags am Leben.

Frau Stadtrichter: „Gäldet Sie au Herr
Feusi, was nüd als für Neugkeit git!
We hett au das tent und we hett!“
Herr Feusi: „Ja so Sie meined wege dem
Bankräckli? Das ist nüd halbe so
gsöhrl. So langk kür tod lütt git, gits
niemer z'biedige, das chamer als mit
Gelt mache.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ gut säge,
aber es heb ja derig, wo mit 100 und
mei tusig Franke bhantet seigid?“
Herr Feusi: „Wohl mögli, aber wege dem
kömed diene glich nüd a Gmeind ane;
diesäbe händ na ä paar Hundertti an
Orte, wo s' d'Chaz nüd fräzt.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber tenked Sie
an derig Woste, mineli Gott au!“
Herr Feusi: „Das sind für diene ä sa ab-
gähndt Reste, wo s' nüd gwüzt händ,
wo ane mit und da händ l' tent um
4½% bringid s' am End dem Augler
u. Sie au ä paar Melchtere voll.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä gar kä
Verbarme! Wenn Sie's scho an Ihrem
eigne Lib erfahre hettid, Sie redid scho
andersch und sää redid Sie.“

Herr Feusi: „Sie wänd sägen an Ihrem eigne
Chlotemerli, an Ihrem, nüd a mim.“

Frau Stadtrichter (mit einem Grochs):
„Sie händ es Gmüet wien en Baßhlibo-
zuk. Sie wärd recht i d'Tirggei abe.“
Herr Feusi: „Mit dene, won uf die Art
gmüle werded, hän i na nie kä extrani
Verbärmket gha. Das sind gwöhnli
die Glücklige, wo de best Nachbar
und thätigst und rechtschaffnist Ma mit
samt dr Famili ejner ließid la verhun-
gere und verzweile, weder daß f'ehm us
en Brief mit fünfzäcker Techig nu ä
paar Franke gäbtid.“

Frau Stadtrichter: „Sä ist eigelti scho
wahr, aber sie händs au von Bankeglehrt.“
Herr Feusi: „D'Schölmerei ist halt gliner
abglueget weder öppis anders, sunder-
heili wemer Alage hät deuz.“